

Fundstellen und Schutzzonen

Autor(en): **Reding, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie
Baselland**

Band (Jahr): - **(2018)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fundstellen und Schutzzonen

Ende des Jahres 2018 enthielt die Fundstellendatenbank 4044 Dossiers, was einen Zuwachs von 62 Eintragungen gegenüber dem Vorjahr bedeutet. In fünf Dossiers bereits bekannter Stätten kamen neue Informationen hinzu. Ein Grossteil der neuen Fundstellen wurde aufgrund der Dokumentation von Bodeneingriffen oder von Umbauten historischer Gebäude erfasst. Dies ist als Erfolg der gezielten archäologischen Überwachung von Baumassnahmen zu werten.

Weitere Einträge sind der Durchsicht historischer Quellen aller Art sowie routinemässigen Kontrollen von Baumassnahmen durch die Archäologie Baselland zu verdanken. Schliesslich sind Fundstellen hervorzuheben, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Archäologie Baselland und von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern gemeldet wurden.

Wie immer gilt es parallel dazu abzuklären, ob durch die neuen Dossiers weitere Schutzzonen definiert werden müssen oder ob sie Auswirkungen auf den Perimeter bereits vorhandener haben. Infolge dessen wurden vier Schutzzonen angepasst. Die Gesamtzahl der Schutzzonen hat 2018 auf der Zahl von 782 stagniert.

Den Bauherren, Architektinnen und Bauleuten, die in ihren Projekten eine fachgerechte archäologische oder baugeschichtliche Untersuchung ermöglicht haben, aber auch den vielen engagierten Sammlern und Forschern, die dazu beitragen, das Wissen über das kulturelle Erbe unseres Kantons zu erweitern und zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Christoph Reding

Die Karte zeigt sämtliche bekannten archäologischen Fundstellen des Kantons Basellandschaft (ausserhalb der Römerstadt Augusta Raurica).

Baustellenkontrolle

Ganz am Rand einer
Grossbaustelle in
Allschwil stiess der
Bagger auf eine
bronzezeitliche Grube
(im Vordergrund).

Im Jahr 2018 konnte die Archäologie Baselland erneut spannende Bauprojekte begleiten. Manche der untersuchten Baugruben versprachen auch für die Bodenforschung interessante Einblicke. So überwachte Simone Kiefer unter den 83 kontrollierten Baustellen auch das Projekt für eine Wohnüberbauung in Lausen, Weidmatt. In diesem Areal

werden die Reste eines künstlichen Stausees vermutet, der zur römischen Zeit die ursprünglich 7,3 Kilometer lange römische Wasserleitung von Lausen bis Augusta Raurica mit Wasser speiste. Reste des Stauwehrs waren leider nicht mehr nachweisbar, aber immerhin Sedimente, die über lange Zeit stehendes Wasser anzeigen. In Zusammenarbeit mit der Universität Basel wurden geoarchäologische Proben entnommen, die anschliessend auf Hinweise nach dem Stausee und auf dessen allfällige Datierung hin untersucht wurden (s. Seite 44–51). Als Dank für die gute Kooperation zeigte sich die Archäologie Baselland bei der Bauleitung des Projektes mit einer Führung durch die römische Wasserleitung beim Zugang Heidenloch in Liestal erkenntlich.

Ein kurzer, aber intensiver Einsatz erfolgte im November in Läuelfingen mit Unterstützung des Grabungsteams. Da zur gleichen Zeit eine Untersuchung in Binningen lief, wurde die Dokumentation der Befunde um die Kirche Läuelfingen ressortübergreifend vorgenommen. Auch hier



war die Zusammenarbeit mit der ausführenden Gartenbaufirma ausgezeichnet. Insgesamt liessen sich im Jahr 2018 dank der Baugrubenkontrolle im Kanton zehn neue archäologische Fundstellen nachweisen, die anschliessend durch das Grabungsteam dokumentiert wurden.

Mehrere Projekte wurden gemeinsam mit dem Ressort Bauforschung durchgeführt. So wurde an der Hauptstrasse 25 in Muttenz ein in seinen Ursprüngen spätmittelalterliches Bauernhaus vom Dach bis zur Baugrubensohle untersucht, während das Grabungsteam unter dem Haus prähistorische und frühmittelalterliche Befunde freilegte. Darüber hinaus dokumentierte das Ressort Bauforschung 22 kleinere und grössere Gebäude. 17 Projekte wurden zudem begutachtet und in den Akten als bauhistorische Hinweise aufgeführt. Zehn Bauten boten zu geringe Erkenntnisse und wurden deshalb als negative Befunde registriert. In einigen Fällen wurde eng mit der Denkmalpflege zusammengearbeitet, der an dieser Stelle für die gute Kooperation gedankt sei.

Über die Jahre wurde ein sehr guter Kontakt mit den verschiedenen Bauunternehmen aufgebaut. Das zeigt sich vor allem darin, dass die Aushubfirmen die Baustarts wie vereinbart genügend früh mitteilen und vor Ort die Arbeiten Hand in Hand gehen. So kann die Archäologie Baselland Bauverzögerungen durch die Dokumentation von

**Ohne Zivi geht's nicht.
Matthias Widmer
legt in Lausen eine
Felsrippe frei.**



Das Bauernhaus in Muttenz, Hauptstrasse 25 war nicht nur ein Objekt der Bauforschung, es fanden auch Bodeneingriffe statt.

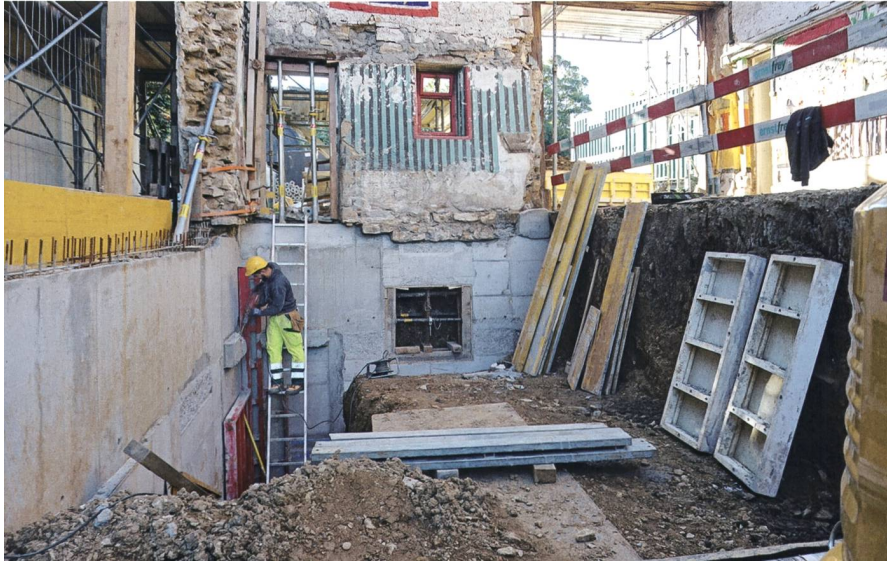
interessanten und wichtigen Befunden minim halten oder ganz ausschliessen.

Trotzdem gingen leider auch dieses Jahr wieder Funde und Befunde unerkant verloren, weil der Beginn der Erdarbeiten nicht oder erst verspätet gemeldet worden war. Für die archäologische For-

schung hat das verheerende Folgen. Werden die Befunde nicht fachgerecht dokumentiert, sind diese unwiederbringlich zerstört – wichtige Informationen gehen verloren. Aber wie die letzten Jahren zeigen, nimmt die Anzahl versäumter Meldungen von Bodeneingriffen stetig ab und im Gegenzug das Verständnis und Interesse am Baselbieter Kulturerbe stetig zu.

Bisher wurden hauptsächlich Projekte in archäologischen Schutzzonen begleitet. Neu erhob die Archäologie Baselland auch Einsprache bei ausgewählten Baugesuchen, die in sogenannten Verdachtsflächen liegen. Welche Erkenntnisse zur Siedlungsarchäologie sich aus diesen Baubegleitungen gewinnen lassen, wird sich mittelfristig zeigen.

Einige Baustellenkontrollen halfen auch bei der Neubeurteilung von alten Fundstellen. So konnte im Bereich Allschwil, Kreuzstrasse-Hegenheimermattweg im Rahmen einer Grossüberbauung die Ausdehnung eines vermuteten frühmittelalterlichen Gräberfelds eingegrenzt werden, da der



Befund diesbezüglich negativ ausfiel. Andererseits wurden in diesem Areal bislang noch völlig unbekannte bronzezeitliche Siedlungsspuren entdeckt.

In einigen Arealen folgen sich die Bauprojekte nun bereits über mehrere Jahre hinweg. So wird im Jahr 2019 in der Weidmatt, diesmal auf Liesta-

ler Boden, eine weitere Etappe anstehen, die wohl weitere Erkenntnisse zur römischen Wasserleitung bringen wird. Denn der vermutete Beginn der Leitung ist im Bereich des Projektperimeters zu suchen.

Bericht: Simone Kiefer und Claudia Spiess

KV-Lehrling Fulya Sarikaya im Einsatz in Laufen (links) und grenzüberschreitendes Treffen an der Hauptstrasse 25 in Muttenz.



Frank Erichsen – vom Kampfmittelbeseitiger zum archäologischen Späher

Frank Erichsen beim Bergen einer 10-Zentner Bombe (links) und mit deutlich kleinerem Geschütz (rechts).

Es gibt Lebensläufe, die mit all ihren verschlungenen Wegen auf einen Punkt zusteuern, wo irgendwie alles zusammenkommt. Bei Frank Erichsen scheint dies der Fall zu sein. Als Kind entdeckte er die historischen Stätten seiner Heimat, der Nordseeinsel Sylt, die quasi zu seinem Spielplatz

wurden. Seine Sammlerleidenschaft wurde durch angespülte Bernsteine geweckt.

Nach der Lehre zum KFZ-Mechaniker und insgesamt 30 Jahren Inselleben begann eine Zeit mit eigenem Yacht- und Bootsservice in Hamburg. Später heuerte er bei einer Firma an, die sich auf Tauchereinsätze im Bauwesen und bei der Kampfmittelbeseitigung spezialisiert hatte. Hier bildete er sich weiter zum Sondierer und Einsatzleiter in der Kampfmittelbeseitigung und schloss beide Ausbildungen an der Sprengschule in Dresden ab. Fortan setzte er sein erworbenes Wissen an Land und zu Wasser bei der Beseitigung von «Blindgängern und Fundmunition» ein – was in Deutschland vor allem nicht detonierte Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg umfasst. Zu den Höhepunkten dieser Zeit zählt Frank Erichsen die Bergung einer amerikanischen 10-Zentner-Bombe in Hamburg sowie von Teilen einer Gleitbombe Hs 293 im Greifswalder Bodden (Ostsee). Letztere waren die ersten ferngelenkten Flugkörper und wurden in



den 1940er-Jahren in der nahegelegenen Heeresversuchsanstalt der Nationalsozialisten in Peenemünde entwickelt.

Doch auch privat nutzte Frank Erichsen einen Metalldetektor, um mit einer Sucherlaubnis die Sandstrände seiner Heimatinsel abzusuchen. Dabei fand er zwar keine archäologischen Schätze, aber unzählige Münzen, Schmuck und weitere touristische Hinterlassenschaften.

Nach seinem Umzug in die Schweiz wollte er seine Fähigkeiten und seine Begeisterung für die Geschichte verbinden und gewinnbringend für die Gesellschaft einsetzen. Also bewarb er sich bei der Archäologie Baselland als Späher. Der Erfolg stellte sich schon bald ein. So ist es ihm unter anderem gelungen, ein paar Puzzlesteine für die Erforschung der Trennungswirren zwischen Baselland und Basel-Stadt zu entdecken. Doch sei hier noch nicht zu viel verraten, sondern auf den nächsten Jahresbericht verwiesen, in dem wir einige seiner

Funde vorstellen werden. Dass er nun sein Hobby zum Beruf als Fachberater und Ausbilder für Metalldetektoren machen kann, ist das berühmte Tüpfelchen auf dem \diamond dieser Geschichte.


Andreas Fischer, nach Angaben von Frank Erichsen

Eine der Entdeckungen von Frank Erichsen: eine spätrömische Zwiebelknopffibel, Länge 5,5 Zentimeter.



 Baustellenkontrolle

 Notgrabung

 Bauuntersuchung

 Einsatz in archäologischer Stätte

